

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Zugabe; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.50, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.

Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Zeitschrift „Volksstimme“ kostet 15 Pf.,
bei Wiederholungsabnahme nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenaufnahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsgesellschaft,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026. Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 153

Montag den 3. Juli 1916

27. Jahrgang

Die englische Offensive losgebrochen.

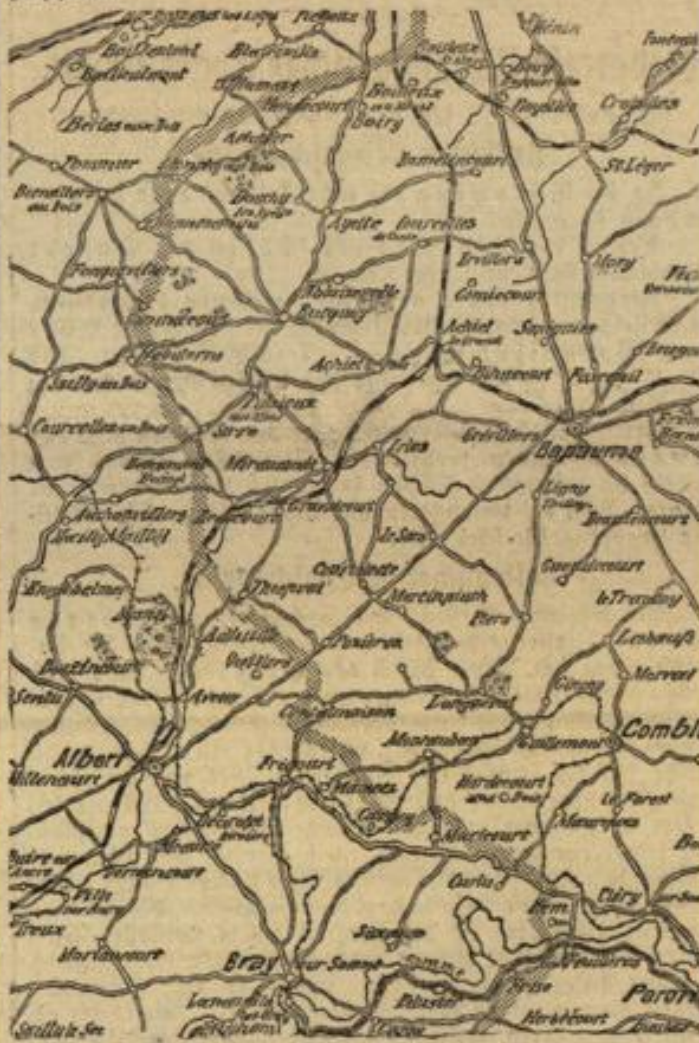
Rasche Demobilisation Griechenlands. — Die Schweiz und Holland unter englischem Druck.

Die Riesenschlacht an der Somme.

Nun ist am Samstag am nördlichen Teil unserer Westfront die eine Woche lang von den Engländern durch Einzelvorstöße vorbereitete englisch-französische Offensive losgebrochen. Nördlich der Somme tobt eine Riesenschlacht von beispielloser Ausdehnung und Heftigkeit. Ueber den Sonntag, den wir dank unserer bisherigen Erfolge im gesicherten Frieden der Heimat, im Ausruhen und Erholen zubringen durften, haben unsere tapferen Truppen in Nordfrankreich unerhörtes leisten und aushalten müssen. In Belgien und am Rhein hat man das Dröhnen der furchtbaren Kanonade und die Erschütterungen der Erde durch Einschläge und Sprengungen weithin hören können. Die Gegner haben zu dem Ueberfall unserer Linien seit langem ausgehakt und sich in vielfachen Staffeln hintereinander aufgestellt, und zwar mit ihren besten Truppen aus der Kitchener-Armee. Aber auch in unseren wohlangeordneten Linien stehen neben den jungen Truppen alterprobierte Armeen, die wissen, was das Ringen um Belgien für uns bedeutet, wo man schon vom Wiedereinzug des belgischen Königs am Tag der Verfassungsfeier, am 14. Juli, phantasiert.

Die Angabe über die Breite der Front, in der uns die Engländer angriffen, schwankt zwischen 40 und 30 Kilometern. Die bestehende Karte gibt in ihrer unteren Hälfte links den Hauptkampfplatz der Kämpfe. Die punktierte Linie bedeutet die bisherige deutsche Frontstellung. Sie springt in einem großen Bogen etwa von Cléry bei Peronne ab bis nördlich hinauf nach Commeourt westlich nach Nordfrankreich hinein und zieht sich von dort westlich von Vile in nordwestlichem Zuge bis zur flandrischen Küste bei Nieuport fort. Auf Vile wurden vom Gegner zunächst nur heftige Luftangriffe unternommen, wie schon die ganzen letzten Tage. Das eigentliche Kampfgebiet der ungeheuren Schlacht beginnt dann anschließend nördlich bei Commeourt und Sébuterne. Das Alüden, das von Bapaume her nach Beaumont und Albert fließt, ist auf unserer Karte nicht bezeichnet, muß aber wohl die Aare sein, von der in den beiderseitigen Seeresberichten mehrfach die Rede ist. Südlich von Albert ist eine Ortschaft Buire an der Aare eingetragen. Auf diesem nördlichen Frontabschnitt wollen die Engländer in der deutschen Front bis Commeourt, nördlich von diesem Ort, am Samstag einige Geländegewinne beim ersten Angriff gemacht haben, mußten sie aber nach eigenem Geständnis schon am demselben Tage vor dem Ansturm unserer Leute wieder aufgeben. Die Gefahr, daß der Gegner von dort auf Bapaume zu eindrengen und unseren Stellungen an der Somme in den Rücken komme, ist also beseitigt. Von der Frontstrecke zwischen Commeourt südlich bis Freicourt, östlich von Albert, geschieht in den beiderseitigen Schlachtberichten keine besondere Erwähnung. Dagegen ist die Gegend unmittelbar um Freicourt, bis zu den hinter der deutschen Front gelegenen Orten Ramech und Montauban, der Schauplatz grimmiger Kämpfe gewesen. Hier, aber auch nur hier auf ihrem rechten Flügel, der unmittelbar an französische Frontstellungen anschließt, gelang es den Engländern, unsere vordersten Linien zu nehmen und zu durchbrechen und nach Combres zu die von uns besetzten Ortschaften Ramech und Montauban zu sichern. Wir behaupteten dagegen auch hier vollständig unsere weite Linie, wie es wohl überhaupt der Plan unserer Seeresleitung sein dürfte, ebenso wie es die Franzosen bei Verdun machen, den durch den Kampf in der ersten Linie erschöpften Gegner durch besetzten Widerstand hinter dieser ersten Linie, auf von ihm schlecht oder noch gar nicht erkundeten Gelände, zu ermüden und den Ermüdeten von Neuem zu fassen und zurückzuwerfen. Selbst nach der englischen Darstellung handelt es sich übrigens bei diesem Fronteinbruch in die erste Linie nur um einen verhältnismäßig ganz schmalen Keil, den die Engländer wenige Kilometer weit vorwärts treiben konnten. Allerdings wollen die Franzosen, deren Bewegungen hier offenbar eng mit denjenigen der Engländer verbunden sind und die sich, vielleicht von Broh aus, in die Bucht einschieben, die hier die deutsche Front nach Cléry zu macht, von Cléry aus bei Hardecourt vorgestoßen sein und den letzteren Ort nach ihrem neuesten Seeresbericht vom Sonntag nachmittags gegen heftige Gegenangriffe unserer Truppen behauptet haben. Bei Verdun hätten sie nach ihrer nunmehr schon wiederholten Behauptung das Vortageverf Thiamont zurückgewonnen und ebenfalls gegen deutsche Angriffe behauptet. Vielleicht handelt es sich hier um kleine Teile der Befestigung, wie es bei den französischen Rückeroberungsmeldungen bezüglich Baur und Douaumont auch der Fall war. Wahrscheinlich soll den Engländern durch die übertriebene Meldung Mut gemacht und moralische Unterstützung von diesem zweiten Hauptkampfes der Westfront aus geleistet werden.

Das Gebrüll der Feuereschilde an der Somme und um Verdun wird vermutlich heute mit erneuter Festigkeit eingelegt haben. Unsere Truppen kämpfen dort gegen die Riesenscharmelen mächtiger Deutschlandfeinde, die endlich den Tag gekommen glauben, an dem der deutsche Eisengürtel um unsere Heimat durchbrochen und gesprengt werden soll. All unsere Wünsche und Hoffnungen liegen zu unseren Kriegerinnen und stärken sie zu der Entscheidungsschlacht, zu der sich die Vorstöße unserer Gegner ausbreiten sollen, wenn sie nicht an den Reihen unserer Truppen, die wie eine Mauer stehen werden, zerbrechen.



Die französischen Seeresberichte.

2. Juli. (W. B.) Antischer Bericht vom Samstag abend. Nördlich und südlich der Somme begannen die französischen und englischen Truppen nach Artillerievorbereitung und Erdbeben am vorhergehenden Tage heute morgen die Offensive auf einer Front von ungefähr 40 Kilometern. Am Morgen und im Laufe des Nachmittags benutzten sich die Alliierten auf der Gesamtheit der angegriffenen Front der ersten deutschen Stellung. Nördlich der Somme festigten sich die französischen Truppen an den Hängen des Dorfes Hardecourt und an den Mäandern des Dorfes Cléry fest, wo der Kampf weiter geht. Südlich der Somme fielen die Dörfer Compiègne, Beaumont und Buffi in unsere Hände. Die Zahl der unterworfenen deutschen Kriegsgefangenen, die allein den französischen Truppen im Laufe des Tages in die Hände fielen, übersteigt 8500. Auf dem linken Maasufer heftiges Bombardement in der ganzen Gegend der Höhe 304 und des „Toten Mannes“. Auf dem rechten Ufer ging gegen 10 Uhr morgens unsere Infanterie zum Sturm auf das West Thiamont vor, dessen wir uns vor neuem benutzten. Der Nachmittag kennzeichnete sich durch Zunahme des Bombardements in dieser Gegend, sowie in den Abschnitten von Fumin und Chenois.

Flugwesen: In der Nacht zum 30. Juni unternahm eine Gruppe unserer Flugzeuge die folgenden Bombardements: 18 120-Millimeter-Granaten auf den Bahnhof von Reule, 8 120-Millimeter-Granaten auf Reule, wo ein Brand ausbrach, und 2 Granaten auf einen Automobiltransport nördlich Reule, die, wie beobachtet, mitten unter die Wagen fielen. In der gleichen Nacht warfen 13 französische Flugzeuge 60 Granaten auf eine deutsche Munitionsfabrik in der Umgebung von Royon. Das Ziel wurde von einer großen Zahl von Geschossen getroffen, deren Wirkungen festgestellt werden konnten. In der Nacht zum 1. Juli warfen 7 französische Flugzeuge abermals 13 Granaten auf den Bahnhof von Reule und auf ein benachbartes militärisches Werk, wo ein Brand festgestellt wurde. Im Verlaufe einer Erkundung wurde einer unserer von einem Holzer angegriffenen Flieger verwundet. Beim ersten Zusammenstoß gelang es ihm, seinen Gegner zum Abstieg zu bringen, der in den Wald von Bezange fiel. Auf

der Rückkehr wurde derselbe Flieger abermals von einem feindlichen Doppeldecker angegriffen und ein zweites Mal verwundet. Es gelang ihm, freizukommen und in unsere Linien zurückzukehren.

Paris, 3. Juli. (W. B. Antisch.) Antischer Bericht vom Sonntag nachmittags. Nördlich der Somme tobt die ganze Nacht hindurch ein erbitterter Kampf. Die Deutschen stehen in heftigen Gegenangriffen gegen die neuen französischen Stellungen bei Hardecourt vor, mühen aber, durch Sperrfeuer und Infanteriefeuer, das ihnen beträchtliche Verluste zufügt, aufzuhalten, in Unordnung zurückzuführen. 200 Gefangene mit 6 Offizieren blieben in unseren Händen. Die Franzosen erweiterten den gewonnenen Vorteil auf dem rechten Flügel und benutzten sich nach lebhaften Kämpfen des Dorfes Cléry, das sie vollständig besetzten. Südlich der Somme hielten die Franzosen alle gestern eroberten Stellungen und rüdten im Laufe der Nacht zwischen Hardecourt und Afferbiers vor. Nach dem letzten Meldungen übersteigt die Gesamtzahl der getöteten von den Franzosen gefangenen unterworfenen Deutschen 1000. Auf dem linken Maasufer gelang es den Deutschen, nördlich des Waldes von Thiamont in einem Angriff am Abend in vorgeschobene Grabenstellungen einzudringen; ein Gegenangriff hat sie aber vollständig wieder hinaus. Auf den östlichen Abschnitten des „Toten Mannes“ unternahmen die Franzosen einen vollkommen gelungenen Handstreich. Sie gelangten kampfend in die Gräben des Gegners, töteten etwa 60 Deutsche, nahmen etwa 20 Gefangene und führten auch Maschinengewehre fort. Auf dem rechten Ufer wurden mehrere Unternehmungen der Deutschen gegen das West Thiamont, in welchem sich die Franzosen festgesetzt haben, leicht zurückgewiesen. In derselben Gegend hielt eine starke deutsche Abteilung gegen Teile der ersten Linie vor, sie wurde aber nach erheblichen Verlusten gestrichen. Die Franzosen nahmen 16 Mann gefangen, darunter 2 Offiziere. Westlich und südlich von Baur war die Artillerie beiderseits sehr tätig.

Die Berichte des englischen Hauptquartiers.

Vom 1. Juli um 9 Uhr 30 Min. morgens: Heute ungefähr um 7 Uhr morgens unternahm die britische Armee einen heftigen Angriff über einen Frontabschnitt von mehr als 20 Meilen Länge nördlich der Somme. Eine furchtbare Beschussung, die ungefähr anderthalb Stunden dauerte, ging dem Angriff voraus. Es ist noch zu früh, Einzelheiten über den Kampf zu melden, zumal er am Heftigsten noch zunimmt. Aber die britischen Truppen nahmen bereits die erste deutsche Linie und machten viele Gefangene. Soweit festgestellt, sind die britischen Verluste nicht schwer.

Vom 2. Juli (W. B.): Die britischen Truppen machten große Fortschritte. Im feindlichen Gebiet jenseits der Frontlinie nahmen sie Serre und Montauban, sowie zwei wichtige taktische Punkte südlich der Serre und nördlich der Somme. Die britischen Truppen kämpften in den Dörfern Ramech und Combres, also in, von denen sie Teile in ihrem Besitz haben. Die Briten sind auch im Besitz von dem Gelände nördlich von Freicourt. Das Dorf Cléry ist noch in deutschen Händen. Die Briten griffen Beaumont, Hamel an und nahmen La Voiselle. Unsere Truppen kämpften tapfer und machten viele Gefangene. Die Franzosen rückten rechts der englischen Stellungen mit großer Beharrlichkeit und Tapferkeit vor und drangen sehr schnell nach Beginn des Angriffes vor. Jenseits der deutschen Linien eroberten sie Cléry und den Wald von Faviere.

7 Uhr 15 Min. nachmittags: Der Fortschritt der Schlacht wird durch beständiges Anwachsen ihrer Heftigkeit den ganzen Tag hindurch gekennzeichnet. Das Gesicht nördlich des Acre-Russes war besonders heftig. Der Feind leistete in mehreren Dörfern unbesonnenen Angriffen hartnäckigen Widerstand; aber die Tapferkeit unserer Truppen führte zu dem Ergebnis, daß sie sich Schrittweise von allen Seiten an verschiedenen festen Punkten heranarbeiteten. Freicourt ist jetzt beinahe eingeschlossen. Ferner befinden sich unsere Truppen nördlich auf beiden Seiten des Vortages von Commeourt. Das Dorf Ramech ist jetzt vollständig in unserer Hand. Ein deutscher Gegenangriff auf Montauban wurde erfolgreich zurückgewiesen. Bislang wurden in dieser Gegend etwa 1500 Gefangene gezählt, aber ihre Zahl ist natürlich unvollständig, da noch weitere eingebracht werden. Die Kämpfe werden durch gutes Wetter begünstigt.

Im nördlichen Gebiet wurde der Bahnhof von Vile erfolgreich mit Fliegerbomben belegt. Unsere Flieger wurden auf der Rückkehr von 20 Holzerflugzeugen angegriffen, von denen 2 in fernem Zustand zum Niedergehen gezwungen wurden. Die britischen Flugzeuge legten nördlich zurück. Es ist bemerkenswert, daß heute nachmittags nur sehr wenige feindliche Flugzeuge in der Luft gesehen wurden. Auf dem nördlichen Teile der Front wurden weiterhin viele Vorstöße unternommen.

Zwei deutsche Tagesberichte.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Juli. (W. B. Antisch.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In einer Breite von etwa vierzig Kilometern bittet nun gestern der seit vielen Monaten mit ungeschwächter Regung vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebenstägiger starker Artillerie- und Gaswirkung. Auf beiden Ufern der Somme,

sonst dem Auer-Boch von Gommecourt bis in die Gegend von La Boisselle errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste. Dagegen gelang es ihm, in die vordersten Linien der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, so daß vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig erschöpften vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende tiefe Stellung zurückzuführen. Das in der vordersten Linie festgeschaltete, übrigens unbrauchbar gewordene Material, ging hierbei, wie stets in solchen Fällen, verloren.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung standen vielfache Artillerieüberfälle, sowie mehrere kleinere Angriffsunternehmungen auf den Anschlußfronten und auch westlich und südlich von Tahure; sie schritten überall.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 französische Grabenabschnitte genommen und ein französischer Handgranateneinsatz durchgeführt. Deutlich der Maas hat der Gegner unter heftigsten Schüssen Straßeneinsatz gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe „Kette Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiaumont angegriffen und mußte im Eile unter größtem Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beibringen. So sind vorwiegend in Gegend der angegriffenen Front und im Maasgebiet 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, dabei 8 englische, 3 französische in unseren Linien. Oberleutnant Frey, v. Althaus hat seinen siebenten Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen.

Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Hügel von den Russen besetzte Höhe von Worobijowka (nordwestlich von Tarnopol) gekürrt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Der Samstag-Tagesbericht.

Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstag-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 1. Juli. (B. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen auch nachts wiederholten englisch-französischen Gefandungsvorstöße sind überall abgewiesen; Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet.

Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Geschütztätigkeit erheblich gesteigert.

Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil schiederten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie.

Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt.

Auf dem Oiseufer versuchte der Feind unsere Stellungen auf der „Kette Erde“ und am Panzerwerk Thiaumont wieder zu nehmen, indem er ähnlich wie am

22. und 23. Mai gegen Donaufront starke Kräfte zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unwesentlicher örtlicher Aufangserfolge die Wiedereroberung des Wertes in seinen amtlichen Veröffentlichungen von heute nach vorläufig gemeldet. In Wirklichkeit ist sein Angriff überall unter schweren Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgepressten Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene befreit.

Deutsche Patrouillenunternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Se. Maj. der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich von Château-Salins einen französischen Doppeldecker abschoß, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampf, den Orden pour le mérite verliehen.

Durch Geschützfeuer wurden ein feindliches Flugzeug bei Pros durch Maschinengewehrfeuer, ein anderes in Gegend des Wertes Thiaumont außer Gefecht gesetzt.

Feindliche Geschwaderangriffe auf Ville verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie, besonders in der Kirche St. Sauveur, erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 übersteigen. Ebenso wurden in den Städten Donai, Vapaume, Peronne und Nesle durch französische und englische Feuer, sowie Mörserbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen.

Westlich von Kall, südwestlich von Solul und bei Biczyn wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Luf sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. In Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere, 1365 Mann, seit dem 16. Juni 25 Offiziere und 3165 Mann eingebüßt.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer hat der Feind vergeblich südlich von Tarnopol geführte Kavallerieangriffe mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Juli. (B. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Solomca und südlich des Dujestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe.

Nordwestlich von Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Patrouillen die vielmehrteilene Höhe von Worobijowka zurück. 7 russische Offiziere und 892 Mann, 2 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer wurden erbeutet.

Der Angriff der unter dem Befehl des Generals v. Linzungen stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Zahl der Gefangenen und Beute erhöhte sich. Russische Gegenangriffe scheiterten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im südlichen Abschnitt der Frontlinie von Doherdos fechten die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum südlich von Selz fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank

dem zähen Aushalten der Verteidiger ohne Erfolg.

Zwischen Brenia und Gisch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front.

Im Marolatta-Gebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab, im Ortler-Gebiet erlitten sie einige der Größten Verluste.

Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere gefangen genommen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe an der Bergengrenze.

Nach dem amtlichen italienischen Bericht vom Samstag beglei die feindliche Infanterie Janelli im Brandstale. Auf der ganzen Front des Poinalales dauert das italienische Vordringen trotz des heftigen Feuers zahlreicher feindlicher Batterien von den beherrschenden Stellungen des Borcola-Passes, des Monte Manna und des Monte Torro an. Auf dem linken Flügel hatten die gegnerischen Truppen den Namen des Monte Manna erstritten, von wo aus sie die nördlichen Abhänge durchstreifen. Auf der rechten Seite der Fronten Gewinde stünden die italienischen Truppen in enger Verbindung mit den Stellungen des Gegners. Auf diesem schwierigen Gelände wird der Kampf unter höchstem Sichtverhältnissen mit Sandgraben und in heftigen Ringen Mann gegen Mann fortgesetzt. Die schweren italienischen Geschütze erneuerten gestern die Beschichtung von Tschlad, Annichen und Sillian. Im Bistertale haben man Fortschritte in den Hochlämern von Seisera (Pella) und Seebach (Gallitz) gemacht. Die italienische Artillerie zerstörte feindliche Verteidigungsanlagen auf dem Rücken des Prasnik und in der Umgebung von Raib.

Der österreichische Seeresbericht vom gleichen Tage befreit, wie oben ersichtlich, daß die Italiener zwischen Gisch und Brenia irgendwelche Erfolge hätten.

Ein Vertrauensvotum für die italienische Regierung.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rom: Die Kammer hat in namentlicher Abstimmung mit 301 gegen 45 Stimmen folgende Tagesordnung des Abgeordneten Telo angenommen, zu der der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Tagesordnung über.“

Während der Rede des Radikalen Gasparotti, der Österreich auf das heftigste angriff, kam es durch einen Zwischenruf des Sozialisten Rassi gegen das italienische Meer zu den üblichen Tumulten. Nachdem ein anderer Abgeordneter das österreichische Kommando beschuldigt hatte, es befehle, keine Gefangenen zu machen, rief Rassi: „Einige unserer Offiziere befehlen daselbst!“ Der Zwischenruf lautete nicht: „daselbst“ in allen Sprachen, wie die bürgerliche Presse aus befreundeten Gründen fälscht.

Die Opposition der 45 bestand ausschließlich aus Sozialisten der Parteimehrheit.

Wie England die Kleinen vergewaltigt.

Weil Deutschland bei der Schweiz geltend machte, daß wir ihr im Ausfuhrverkehr der letzten Monate für 17 Mill. Waren geliefert, aber infolge des englisch-französischen Drucks noch keinen Gegenwert erhalten haben, ist die Schweiz mit der französischen Regierung in Verhandlungen getreten. Jetzt wird dem „Berl. Tagbl.“ der vorläufige Abbruch dieser Verhandlungen mit dem Biederband gemeldet. Der Biederband lehnte, wie es heißt, jedes Entgegenkommen an die

Genilleton.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak

am 31. Mai/1. Juni 1916.

Auf Grund amtlichen Materials.

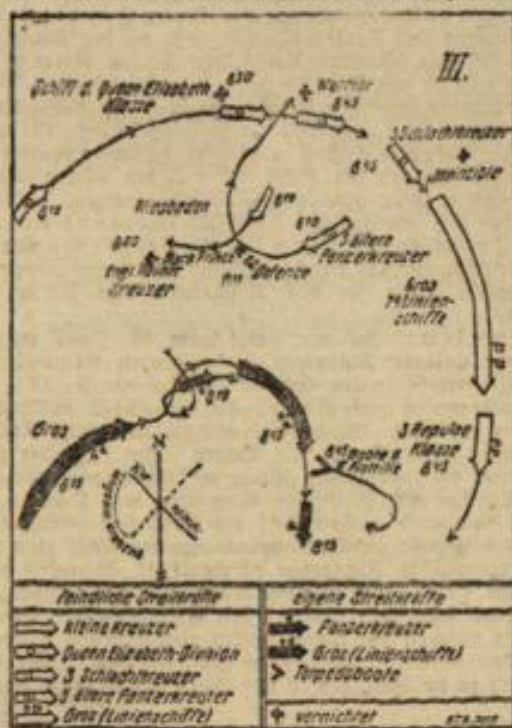
III.

Diese Ubergangsphase des zweiten Abschnittes zum dritten ist infolge vielfacher ineinander greifender Einzelhandlungen und überlappenden Wendungen in ihrem Aufbau episodisch und einigermaßen verwickelt. (Siehe Skizze III.)

Um 7 Uhr 45 Minuten nachmittags lösten sich die bis dahin in der Nähe des englischen Schlachtkreuzergeschwaders stehenden kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer von diesem los und wendeten sich in schnellem Angriff gegen unsere Panzerkreuzer, die den auf sie abgefeuerten Torpedos durch Abwenden auswichen. Während sich unsere kleinen Kreuzer mit den bei ihnen stehenden Flottillen diesem Angriff entgegenwerfen, erhalten sie überraschend Feuer aus schwerem Geschütz aus nordöstlicher Richtung. Aus der den nördlichen und nordöstlichen Horizont überlagernden schmutzigen Dunstschicht treten schattenhaft einzelne Schifferumrisse feindlicher Schlachtschiffe hervor. Da der Angriff der feindlichen leichten Streitkräfte pariert ist und das schwere Feuer schnell an Heftigkeit zunimmt, drohen unsere kleinen Kreuzer den Panzerkreuzern nach. Sie erhalten dabei schwere Treffer. „Wiesbaden“ wird durch einen Schuß in die Maschine manövrierunfähig und muß stoppen. Teile unserer Flottillen gehen, die Gefahr der sich plötzlich entrollenden Lage erkennend, unerschrocken zum Torpedoangriff gegen die neu aufstretenden Linienchiffe vor. Im Anlaufe näher kommend, erkennen sie eine lange Linie von mindestens 25 Schlachtschiffen, die zunächst auf nordwestlichem bis westlichem Kurse Vereinigung mit ihren Schlachtkreuzern und mit der Queen Elizabeth-Division suchen, dann aber fecht machen und einen östlichen bis südöstlichen Kurs aufnehmen. Der Angriff wird unter schwerem Feuer an die feindliche Linie herangetragen. Der alle diese Bewegungen verursachende, bereits erwähnte, unter vollem Einsatz ausgeführte Vorstoß der leichten feindlichen Streitkräfte gegen unsere Panzerkreuzer ist von englischer Seite anscheinend unter dem Eindruck unternommen worden, daß sich unsere Streitkräfte in die Lücke zwischen ihrem Gros und die zur Zeit noch westlich unserer Panzerkreuzer stehende Queen Elizabeth-Division hineinschieben und diese vom Gros abdrängen könnte. Die feindlichen Schlachtkreuzer waren wohl nicht mehr in der Lage, diese Lücke zu schließen. Von der

Queen Elizabeth-Division ist unterdessen ein Schiff ausgefallen, das sich etwa 7 Uhr 20 Minuten mit geringer Fahrt und fast überlegend aus der Linie entfernte. Um die seit 8 Uhr in schwerer Feuer stillliegende „Wiesbaden“ entspinnt sich sofort ein heftiges Ringen. Ein Verlust der Schwesterkreuzer und Torpedoboote, sie aus ihrer hilflosen Lage zu befreien, muß ausgesprochen werden, da er angesichts des schweren Feuers aussichtslos ist und nur zu neuen Verlusten hätte führen müssen. Der Gegner macht verzweifelte Anstrengung, ihr den Todesstoß zu versetzen, indem er ein Geschwader älterer Panzerkreuzer vorschickt, deren Angriff, wie später gezeigt werden wird, völlig zusammenbricht. Schließlich sucht auch der Flottillen die Wege durch die Bewegungen des Gros zu beden, muß aber in höherem Interesse mit Rücksicht auf die allgemeine Lage von ihr ablassen. Das tapfere Schiff treibt, zwar unrettbar, aber unbefestigt auf dem Schlachtfelde weiter und sinkt dann mit wehender Flagge.

Die hier geschilderten Kampfhandlungen reichen zum Teil schon in den nächsten Abschnitt der Schlacht hinein, dessen Beginn man etwa um 8 Uhr nachmittags festlegen kann.



Es war bereits gesagt, daß eine unserer Flottillen bei ihrem Angriff gegen die im Nordosten gestellten feindlichen Linienchiffe die Phalanx der englischen Hauptmacht entdeckt. Danach kann bei unserer Flottenleitung kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß wir der vollständig verarmten englischen Flottenmacht gegenüberstehen. Die weltgeschichtliche Entscheidung, ob Deutschlands junge Flotte den Kampf mit der fast doppelt überlegenen Seemacht Englands aufnehmen soll, ist auf des Meeres Schanze gestellt. Der Augenblick fordert den Entschluß. Der ihn faßt, kannte Waffen und Streiter. Er lautete: Angriff. Da die feindlichen Linienchiffgeschwader den nach dem Angriff ablaufenden Booten in der sie umlagernden Dampfwolke wieder aus Sicht kommen, hält unser Linienchiffsgros zunächst auf diese Dampfwolke und die mitten in schwerer Einschlagung liegende „Wiesbaden“ zu. Unser Torpedoboots-Angriff auf die im NO gestellten Linienchiffe trifft auch auf feindliche Zerstörer, die unter Führung eines kleinen Kreuzers nach Westen durchzubrechen versuchen. In dem sich entrollenden Artilleriegefecht werden 2 Zerstörer, darunter einer mit der Bezeichnung 016 zum Sinken gebracht. Der kleine Kreuzer und 2 weitere Zerstörer werden schwer beschädigt. Unsere Panzerkreuzer haben sich vor die Spitze unseres Gros gestellt. Im weiteren Vordringen haben sie auf die aus der Qualmwand erneut auftauchende feindliche Linie, mit der sie nach Süden abbiegend sofort in ein ungleiches sehr heftiges Artillerieduell mit dem Gros aus in der Richtung der treibenden „Wiesbaden“ angelegter schneidig durchgeführter Angriff kleiner Kreuzer und Zerstörer, der durch ein vom feindlichen Gros her in Richtung der treibenden „Wiesbaden“ vordringendes Gros von 5 Panzerkreuzern der Minotaur-Klasse und Duke of Edinburgh-Klasse gestützt wird, trifft wohl infolge des Düstes, überraschend auf unsere Panzerkreuzer und auf das Gros. Von den kleinen Kreuzern wird durch Schiffe des Spitzen-Geschwaders einer versenkt, ein anderer schwer beschädigt. Der Rest entkommt. Der Stoß der feindlichen Panzerkreuzer bricht unter schweren Verlusten zusammen. „Defence“ und „Black Prince“ werden nach heftigen durch Treffer hervorgerufenen Explosionen bewegungsunfähig und sinken. Der Panzerkreuzer „Warrior“ erreicht als Brod noch die eigene Linie und muß später aufgegeben werden.

Die Handlungen des dritten Abschnittes entwickeln sich zu ihrer ersten Hauptphase. Der schwere Artilleriekampf der Spitze gegen die geteilte Front des feindlichen Gros pflanzt

*) Anm. Die Bezeichnungen sind unter den Gesichtverhältnissen nicht immer durchaus sicher erkennbar.

Schweizer Wünsche ab und hielt an seinem Standpunkt fest, die vermehrte Ausfuhr schweizerischer Güter nach Deutschland mit der Blockade der Schweiz zu beantworten. Die Schweizer Abordnung habe am 1. Juli Paris verlassen. Wahrscheinlich würden neue Verhandlungen folgen. Der Entente ist es eben ganz gleichgültig, ob das Schweizer Wirtschaftsleben zugrunde geht oder nicht!

Ebenso hat die englische Regierung inoffiziell von Holland die Ausfuhr des gesamten Ueberschusses der holländischen Lebensmittelproduktion für England und seine Verbündeten gefordert. Holland soll sich verpflichten, seine Lebensmittel für die Schweiz und Luxemburg mehr über Deutschland zu befördern. Güter für die Schweiz müssen über Frankreich gehen, während Waren für Luxemburg nur mit Genehmigung Englands versandt werden dürfen. Inwiefern die holländische Regierung dem englischen Verlangen nachkommen wird, ist um so unbestimmter, als sich Holland in der Bedrängnis bisher an Amerika um Schutz wandte, in England aber jetzt die Ansicht besteht, daß Amerika zu viel mit Mexiko zu tun hat, um Holland künftig beizustehen zu können.

Wie geheißen doch die kleinen, neutralen Staaten so barmherzig und „frei“ unter dem väterlichen Schutze der Entente!

Der „Schutz“ Griechenlands.

Das Pariser „Echo“ meldet aus Athen vom 30. Juni: Während des gestrigen Besuchs des englischen Gesandten Elliot bei dem Ministerpräsidenten Zaimis erklärte der englische Gesandte, die Verbündeten hätten durch eine gemeinsame Note die allgemeine Demobilisation verlangt. Sie seien daher der Meinung, daß sie nicht bis zum 31. August verschleppt werden dürfe und schlugen ihre Beendigung bis Ende Juli vor. Zaimis wies in seiner Antwort darauf hin, daß Griechenland, dem an rascher Demobilisierung gelegen sei, nicht genügend Kohlen und Transportmittel habe, um die Schiffbeförderung zu bewerkstelligen. Tags darauf teilte Elliot dem Ministerpräsidenten mit, die Alliierten würden Griechenland die Demobilisation erleichtern, worauf der König einwilligte, daß die letzten Referatistenklassen bis zum 31. Juli entlassen werden sollen. Dem „Times“ zufolge wird die griechische Demobilisation sogar schon am 18. Juli beendet sein.

Die Verhandlungen zur griechischen Kammer werden im September stattfinden.

Gute holländische Wahlen.

Aus Amsterdam wird uns unter dem 29. Juni geschrieben: Gestern sind die Wahlen für die Provinzialvertretungen abgeschlossen worden und heute lassen sich die Gesamtergebnisse feststellen. Das Arbeitervolk dieser Provinzialkörperschaften ist im allgemeinen nicht sehr bedeutend; sie gewinnen aber politische Bedeutung dadurch, daß sie die Wahlkörper für die erste Kammer (Senat) sind. Abendrein waren die diesjährigen Wahlen bedeutungslos, weil sie das Vorbild für die allgemeinen Parlamentswahlen von 1917 ausmachen.

Es läßt sich feststellen, daß unsere Partei bei diesen Wahlen glänzend abgeschnitten hat. Sie hat sich, was die Stimmengahl anbelangt, vollständig auf der im Jahres 1913 erreichten Höhe gehalten, obwohl diesmal das Interesse der Wähler sich bei weitem nicht so stark für die Provinzialwahlen zeigte, als im Jahre 1913, als die Provinzialwahlen mit den überaus wichtigen Parlamentswahlen zusammenfielen. Die Merkmalen dagegen haben sich von dem damaligen starken Rückschlag noch nicht erholt; sie erhöhen zwar ihre Stimmengahl, aber nur um einige Tausende, und verlieren manches Mandat. Die Liberalen endlich haben vollständig verloren; sie büßten mehr als 40 000 Stimmen und eine ganze Reihe von Mandaten ein.

Die sozialdemokratische Stimmengahl ist besonders glänzend in den Provinzen Groningen und Süd-Holland, in welcher letzterer Provinz 18 000 Stimmen mehr zuzufallen als im Jahre 1913. In der größten Hafenstadt Rotterdam vermehrten wir mit einem Schlag die Zahl unserer Mandate von einem auf sieben und erhöhten vier von den fünf Kreisen. In Amsterdam ist bei den Hauptwahlen unsere Stimmengahl unter einem am Tage zuvor angezettelten Kleinbürgersturm, von den Anarchisten unterstützten Anstößen der Sozialisten gegen unseren Konsumstreik, der die Stadtverwaltungen in lauffähiger Weise unterstützte, hatte bei ihrem Bestehen auf Niederhaltung der Lebensmittelpreise. Doch war bei den Stichwahlen dieser Tagewohn schon wieder überwunden, und wir eroberten hier sieben Mandate und fünf Kreise.

Im ganzen Lande hat unsere Partei die Zahl ihrer Mandate in den Provinzialvertretungen von 40 auf 67 gebracht; von den 27

neugewonnenen Mandaten sind 17 von den Liberalen und 10 von den Merkmalen erobert. Hieraus geht wieder einmal hervor, wie dumm die mit Vorliebe wiederholte Behauptung ist, unsere Partei liege in einem lebhaften Bündnisverhältnis mit den Liberalen. Verhältnismäßig am stärksten ist unsere Partei jetzt vertreten in Friesland, wo von 50 Mitgliedern der Provinzialvertretung 30 Sozialisten sind; 30 sind Merkmalen und 10 Liberalen.

Somit die Wahlen begnadigt, die erste Kammer, die noch immer eine Merkmalen Mehrheit hat, umgefallen, ist dieser Plan mißlungen. Nur in der Provinz Overijssel sind die Merkmalen jetzt in die Minderheit gedrängt worden, und die drei Senatsmandate dieser Provinz werden ihnen verloren gehen. In Süd-Holland aber, das 10 Senatoren wählt, bleibt die Mehrheit der Provinzialvertretung Merkmalen, und damit ist auch die Merkmalen Mehrheit der ersten Kammer wieder auf drei Jahre gesichert. Dieses politische Rückschlag ist aber nur der Schlappe der liberalen Wähler zuzuschreiben, nicht der Sozialdemokratie, deren festes Normalschicksal im Gegensatz vorausichtlich die Merkmalen der ersten Kammer dem Rat nehmen wird, das allgemeine Wahlrecht und die unentgeltliche Arbeiterpensionierung zu verwerfen.

Arbeiterdisziplin und Gericht in Dänemark.

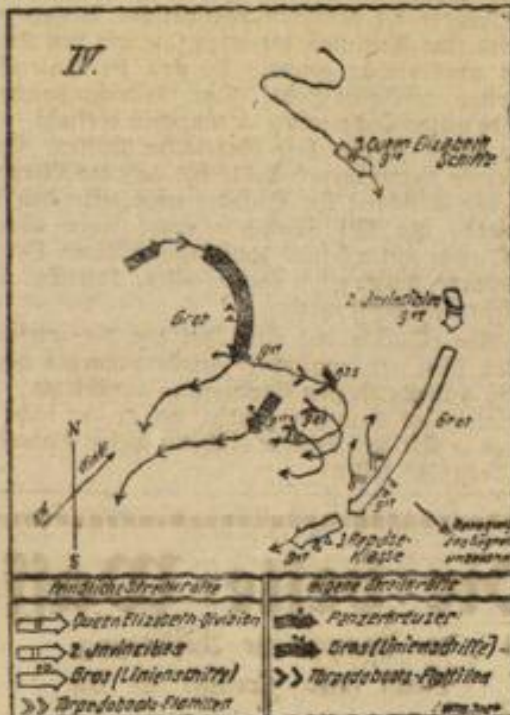
Das Stadtgericht in Kopenhagen hat kürzlich ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Ein Maschinenarbeiter wurde wegen seines unparlamentarischen Auftretens in den Versammlungen seines Gewerkschaftsvereins von der Teilnahme an den Versammlungen für 1 Jahr ausgeschlossen. Als er trotzdem in eine Generalversammlung eintrat, wurde er auf Antrag des Vereins von der Hauptorganisation ausgeschlossen. Der Mann brachte die Angelegenheit vor das Gericht und forderte, daß der Gewerkschaftsverein ihn wieder als Mitglied aufnehmen sollte. Das Gericht wies ihn aber mit seiner Klage zurück und legte ihm außerdem die Tragung der Kosten des Vereins in der Höhe von 100 Kronen auf. Im Urteil heißt es u. a.: Die Ausschließung sei nach der Geschäftsordnung erfolgt, monach jedes Mitglied, das unehrenhaft, unfähig oder sonst gegen die Bestimmungen, die von den Arbeitern zur Wahrung ihrer Interessen genehmigt sind, handelt, von den Organisationen ausgeschlossen werden kann.

Die deutsche Schifffahrt und der Krieg.

Nach einer Mitteilung der „Köln. Stg.“ hatte ein Vertreter der Kopenhagener „Eidenbe“ eine Unterredung mit Gallin, der u. a. erklärte: Wir wissen, daß wir einem schwierigen Wirtschaftskrieg entgegengehen, wenn die uns heute feindlich gegenüberstehenden Seemächte sich gegen uns zusammenschließen. Der Friede kann nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn der Krieg ist für unsere Feinde zweifellos gemordet. Selbst die größten Panatiker müssen zugeben, daß keine feindlichen Mächte über genug Menschenmaterial, finanzielle und organisatorische Mittel verfügen, um unsere Seere in unser eigenes Land zurückzutreiben und dort zu besiegen. Der mörderische Krieg wird nur noch darum geführt, damit ein Duzend Raubhunde, welche für den Krieg verantwortlich sind, sich mit Anstand aus der Angelegenheit ziehen können.

Ueber das Bauprogramm der Hamburg-Amerika-Linie hat sich Gallin folgendermaßen geäußert: Daß wir deutsche Seemacht nicht tatenlos still sitzen, dafür mögen folgende Mitteilungen über die Handelsflotte, die gegenwärtig im Bau ist, zum Beweis dienen: Die Hamburg-Amerika-Linie baut gegenwärtig den „Bismarck“, das größte Schiff der Welt, von 36 000 Tons, ferner das Turbinenschiff „Lirio“ von 32 000 Tons und drei andere Schiffe von je 22 000 Tons auf der Vulkanwerft. In Bremen sind nicht weniger als neun Dampfer im Bau, von denen vier mit 18 000 Tons Tragfähigkeit die größten Frachtdampfer der Welt werden. Auf der Hiesburger Werft, wo wir drei große Passagierfrachtdampfer im Bau haben, befinden wir vor einigen Tagen noch zwei Schiffe für je 13 000 Tons. Auf Tecklenburg in Ostpreußen wurden zwei Frachtdampfer für je 17 000 Tons für den Verkehr durch den Panamakanal gebaut. Der Norddeutsche Lloyd baut in Danzig zwei große Schnelldampfer „Kolumbus“ und „Hindenburg“ von je 35 000 Tons und zwölf weitere Schiffe von je 12 000 Tons. Die Bremen-Afrika-Linie baut sechs, die Santa-Linia acht, die Kosmos-Linie zehn Schiffe, deren Größe zwischen 9000 und 13 000 Tons schwankt.

Zeit vollkommen verbannt, jetzt der Flottenschef alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu einem neuen Stoße an.



Den Panzerkreuzern, die mit Flottillen-Gesellschafts-Kreuzern und Torpedobooten wieder an der Spitze stehen, schlägt bald nach 9 Uhr aus dem Dunstschleier erneut heftiges Feuer entgegen, das sich kurz darauf wieder auf die vordere Division des Zwischengeschwaders legt. Die Panzerkreuzer, die während der Umfassung des Admirals Gipper vorübergehend vom Kommandanten des „Derfflinger“ geführt werden, werfen sich jetzt mit rücksichtslosem Einsatz, höchste Fahrt laufend, zum Heranbringen der Torpedoboots auf die feindliche Linie. Ein dicker Geschosshagel überschüttet sie auf ihrem ganzen Wege vorwärts.

Der Sturm wird bis auf 6000 Meter herangebracht.

Diese Zahlen beweisen, wenn sie auch nicht erschöpfend sind, daß ich Einzelheiten über die Neubauten anderer Gesellschaften nicht bei der Hand habe, daß die leitenden Männer der deutschen Schifffahrt nicht daran denken, nach dem Kriege die Hände in den Schoß zu legen.

Zur „Gleichberechtigung“ in Preußen.

Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht folgendes Schreiben, das eine weibliche jüdische Lehrkraft als Antwort auf eine Bewerbung um eine Stellvertretung erhielt:

Breslau, den 12. Mai 1916.

Wie haben Sie in die Liste der Vertretenden aufgenommen, bemerken jedoch, daß nach einem Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten jüdische Lehrkräfte zur vorübergehenden Vertretung christlicher Lehrer und Lehrerinnen nur ausnahmsweise, für die Dauer des Krieges, herangezogen werden dürfen, wenn eine andere geeignete Vertretung nicht vorhanden ist.

Die Schuldgeputation.

Beglaubigt: Dr. Thielisch, Ratseferar.

Das Blatt erinnert mit Recht an das bekannte Wort des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ und sagt: „Selbstverständlich begnügt sich dieses Wort nicht nur auf die Parteien, sondern auch auf die Konfessionen. Sehr wenig mit dieser kaiserlichen Verheißung ist der Erfolg, des preussischen Kultusministers in Erfüllung zu bringen, den obiges Schreiben zur Grundlage hat. Sollte dieser Erlaß noch aus der Zeit vor dem Kriege stammen, dann ist es höchste Zeit, ihn aufzuheben. Ist er aber neuerdings erst ergangen infolge der Notwendigkeit, zahlreiche Stellvertretende Lehrkräfte für den Schulunterricht zu beschaffen, dann ist er vollständig unbegreiflich.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge will die Londoner „Times“ aus Budapest erfahren haben, daß Reichsminister von Bethmann Hollweg und der österreichisch-ungarische Kaiser in Berlin Unterhandlungen wegen eines zu schließenden Geheimvertrages begonnen haben. Der Vertrag soll auf 25 Jahre geschlossen werden und ein einseitiges Vorgehen auf militärischem Gebiet und in auswärtigen Angelegenheiten sichern. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt hierzu, sie habe von zuverlässiger Stelle erfahren, daß die vorstehende Nachricht „unrichtig“ ist. Was ist aber richtig?

Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht der Festung Köln hatten sich die Genossen Bauer, Kunz und Solmann als Staatsmitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Köln-Stadt und -Land zu verantworten, weil sie ohne die erforderliche Genehmigung öffentliche Versammlungen veranstaltet haben sollten. Die Angeklagten konnten nachweisen, daß es sich lediglich um Vereinsversammlungen gehandelt habe, in denen meist Nahrungsmittelfragen besprochen wurden; hier habe eine Genehmigung nicht bedurft. Der Angeklagte beantragte schließlich aus subjektiven und objektiven Gründen selbst die Freisprechung, und das Gericht folgte seinem Antrage. Gegen den nichtanwesenden Genossen Solmann wurde das Verfahren niedergelegt.

Die bayerische Abgeordnete kammer schloß am Samstag den Antrag der Sozialdemokraten auf Ausdehnung der Erbschaftsteuer gegen die Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten ab.

In der letzten erschienenen neuesten Nummer der „Nachrichten der Wiener internationalen Kriegsgefangenenagentur“ findet sich die folgende Mitteilung: „Auf eine vom internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf an das Bureau of War Information Bureau gerichtete telegraphische Anfrage antwortete uns dieses Bureau unterm Datum des 18. Juni, daß kein deutscher Offizier oder Marineoffizier, der zu den in der See geschloßten am 31. Mai gesunkenen deutschen Schiffen gehörte, von den Engländern gerettet worden konnte.“

Nach einem Berliner Telegramm der Petersburger Telegraphen-Agentur stellen Offiziere des Kaiserlichen Marine-Ministeriums die ersten Jahre der russischen Republik wieder her. Alle Neuerungen der letzten Verfassung sind abgeschafft. Die in diesem Zeitraum eingegangenen Verträge werden aufrecht erhalten. Der Zusammenschluß des ersten Parlaments ist auf den 1. August anberaumt worden.

Der „Neuzeitliche Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß der amerikanische Rechtsanwalt Doyle, der Case ment per teidigte, in London bleiben werde, bis die Verurteilung, die Case ment gegen das Urteil einlegte, erledigt ist. Case ment wurde in eine Zelle für zum Tode verurteilte im Gefängnis von Pentonville gebracht. Gestern durfte er seinen Rechtsbeistand sprechen.

sich von unseren Panzerkreuzern durch das vorderste Geschwader von Schiff zu Schiff weiter fort, während das folgende Geschwader die nördlich stehende Queen Elizabeth-Division unter Feuer nimmt. Auf englischer Seite sind über 50 38 Zentimeter-Geschütze und je etwa 120 34,3 und 50,5 Zentimeter-Geschütze in voller Tätigkeit. An beiden Enden der englischen Hauptlinie, die sich aus drei Geschwadern zu je etwa 8 Schiffen, also ungefähr 24 Großkampfschiffen zusammenfügt, stehen schnelle Divisionen, auf dem nördlichen Flügel 3 Schlachtkreuzer des Invincible-Typs, auf dem südlichen 3 der eben fertiggestellten Royal Sovereign-Klasse.

Unsere Panzerkreuzer und der vordere Teil unserer Linie verdrängen zeitweise in Wasserfällen und Sprengwolken über auch beim Feinde wird gute Wirkung beobachtet. Auf unseren Schiffen kommen alle Waffen zum Tragen. Besonders zwischen 8 Uhr 20 Minuten und 8 Uhr 30 Minuten werden viele Treffer, zum Teil von mächtigen Stichflammenerscheinungen und Explosionen begleitet, deutlich gesehen. Von mehreren Stellen wird einwandfrei beobachtet, daß 8 Uhr 30 Minuten ein Schiff der Queen Elizabeth-Klasse unter ganz ähnlichen Symptomen in die Luft fliegt, wie vorher „Queen Mary“. Ferner sinkt in dieser Phase der Schlachtkreuzer „Invincible“ schwer getroffen in die Tiefe. Ein Schiff der Iron Duke-Klasse hat schon vorher einen Torpedotreffer erhalten, ein der Queen Elizabeth-Klasse ist an der südlichen Endeinrichtung getroffen, es fährt einen Kreis und seine Artillerie schweigt. Auf unserer Seite vermag von 8 Uhr 45 Minuten an der Panzerkreuzer „Lüthow“ seinen Platz in der Linie nicht mehr zu behaupten. Nach wenigstens 15 schweren Treffern miß er Fahrt vermindern, bleibt aber bewegungs- und schwimmfähig und zieht sich aus dem Gefecht. Der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte Vizadmiral Gipper schießt sich in schwerer Feuer an Bord eines Torpedoboots auf einen anderen Panzerkreuzer um. Etwa um diese Zeit werden Teile unserer Flottillen auf das feindliche Gros zum Angriff gebracht und kommen zu Schuß. Detonationen werden gehört. Eine Flottille verliert ein ihrer Boote durch schweren Treffer. Ein feindlicher Zerstörer wird durch einen Torpedo getroffen, sinkend gesehen.

Nach diesem heftigen Stöße mitten in den überlegenen Feind hinein verlieren die Gegner einander in Rauch und Pulverqualm aus Sicht. Als das Artilleriegefecht dabei kurze

Meerete Flottillen brechen zum Torpedoeinsatz vor und verdrängen bald in dichtem Qualm. Sie kommen zu Schuß und kehren, trotz schwerster Gegenwirkung, mit dem Verluste eines Bootes zu ihrem Geschütz zurück.

Nach diesem zweiten wichtigen Stöße ruht in der von Geschützqualm und Rauchqualm erfüllten Luft der erbitterte Feuerkampf abermals ab.

Der ersten Angriffswelle unserer Torpedoboots folgt wenig später eine zweite. Sie durchdringt die Qualmwolke und findet das feindliche Gros nicht mehr vor. Nur in nordöstlicher Richtung werden noch eine große Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer bemerkt. Auch als der Flottenschef die Kampflinie etwa in gleicher Ordnung auf südlichem und südwestlichem Kurs, auf dem der Feind zuletzt gesehen worden ist, entwirrt und heranzieht, wird der Gegner nicht mehr angetroffen. Woher er vor dem vorbereiteten dritten Stöße angetroffen ist, kann nicht festgestellt werden.

Mit dem Bestimmen der Geschütze um 9 Uhr 30 Minuten abends kann man die Tagelacht als beendet ansehen. Das materielle Ergebnis des dritten Abschnitts ist auf Seiten des Gegners der Verlust eines seiner neuesten Intensitätskreuzer der Queen Elizabeth-Klasse, eines Schlachtkreuzers vom „Invincible“-Typ, dreier Panzerkreuzer — „Defence“, „Black Prince“ und „Warrior“ — eines kleinen Kreuzers und von mindestens zwei Zerstörern. Andere Schiffe, darunter eines der Queen Elizabeth-Klasse und das Schlachtschiff „Malborough“, zwei kleine Kreuzer und mehrere Zerstörer, haben erhebliche Beschädigungen erlitten. Auf unserer Seite werden 2 Torpedoboots versenkt. „Wiesbaden“ bleibt auf dem Kampffeld liegen und sinkt später. Der Panzerkreuzer „Lüthow“ wird gefechtsunfähig. Schon nach dem lediglich materiellen Wohlschicksal gemessen, schließt dieser Hauptgefechtsabschnitt der Tagelacht mit einem vollen Erfolg unserer Waffen.

Nur noch einmal, von 10 Uhr 30 Minuten abends, lebt in der späten Dämmerung der Kampf für kurze Zeit wieder auf. Unsere Panzerkreuzer suchen in südlicher Richtung vier feindliche Großkampfschiffe, auf die sie sofort das Feuer eröffnen. Als zwei unserer Linienkampfschiffe in das Gefechtsfeld eingreifen, dreht der Feind ab und verschwindet im Dunkel. Unsere älteren kleinen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe geraten mit älteren feindlichen Panzerkreuzern in ein kurzes Feuergefecht, das im Dunkel abreißt.

Ueberall dieselben!

Zur Lebensmittelversorgung.

Aus Amsterdam schreibt man der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Der Weltkrieg hat — wenn auch nicht in demselben Maße wie in den kriegsführenden Ländern — auch in Holland die Volksernährung erschwert und verteuert. In den letzten Wochen haben die Verhältnisse auf diesem Gebiet einen krisenhaften Charakter angenommen. Nachdem der Mehlmangel die Rückkehr zum Kriegsbrot erzwingen hatte, fehlte es allenthalben wilde Preisbewegungen auf dem Fleisch- und Gemüsemarkt ein und zum Schluß bekamen wir in diesem Kartoffeln im Ueberfluß erzeugenden Land eine richtige Kartoffelnnot.

Die Ursachen dieser Missetände sind mannigfacher Art. Bisherige Praktiken von Händlern und Bauern, Mangel bei der Organisation und die überwiegen agrarischen Einflüsse in der Politik spielen darüber sicher eine große Rolle und die Arbeiterpartei hat denn auch die Regierung im Parlament mit ihrer scharfen Kritik nicht verschont. Aber es ist auch nicht zu verkennen, daß allenthalben demagogische Treiben die Dinge verschärft haben. Wenn der „Telegraaf“ sein Wort für das arme Volk entdeckt hat und namentlich mit Hilfe seines im Kleinbürgertum und bei den unaufgeklärten Arbeitern stark verbreiteten Ablegers „De Courant“ einen Petitionssturm organisiert, so sieht man wohl, daß der unmittelbare Zweck der Woche das Interesse an der Steigerung der Auflage ist und weiter die Absicht wirkt, die Regierung durch Propagation einer inneren Krise zu Fall zu bringen, ohne daß die letzten Zwecke dieses Feldzuges deutlich würden. Da auch ein Wechsel der Regierung den Hintermännern der Amsterdamer Filiale der Northcliff-Presse keinen Vorteil bringen würde. Neben dem „Telegraaf“, der sich das einmündig für die bedrängten Arbeiterfrauen einsetzt, dann wieder für die Bäckermeister, wenn sie sich gegen das Gebot der Regierung wenden, bei Strafe der Entziehung der Mehllieferung keine Gehilfen zu entsenden, und ebenso die Konzentration der Kleinfrämer ermuntert, die sich über die Knappheit von Staat und Gemeinde erbosen, die sie am willkürlichen Profitkneipen verhindern, wirken noch verschiedene andere Kräfte mit, den Wirrwarr zu steigern und die ohnehin sorgenvolle Lage nutzlos zu verschlimmern. In der letzten Woche brachte die syndikalistische Agitation in verschiedenen Städten Frauen- und Arbeiterdemonstrationen hervor, die an sich als Kundgebungen der in den Massen herrschenden Not ganz nützlich hätten wirken können und ihren unmittelbaren Zweck auch nicht verfehlt haben, aber in Rotterdam in wüsten Radau übergeleitet wurden, dessen Hauptakteure junge Burken aus dem Gassenviertel waren. Die unvermeidlichen Zusammenstöße zwischen den „Demonstranten“, die sich mit Einschlagen von Auslagen-scheiben vergnügten, und der Polizei brachten begreiflicherweise eine Erregung hervor, die nach dem Verbot öffentlicher Kundgebungen noch fortbauert.

Eine höchst sonderbare, an das Tragikomische streifende Entwicklung nahmen die Dinge in Amsterdam. Nachdem die Hungerdemonstrationen besonders in den weniger entwickelten Volksteilen mehr noch als den Jörn über die vorhandene die Furcht vor der kommenden Feuerung geweckt hatten, beschloßen die Gemüschhändler, sich diese Stimmung zunutze zu machen und diese Feuerung wirklich zu schaffen. Besonders während sind sie auf die Gemeindeverwaltung, die ihnen den Profit an den von ihr gelieferten Lebensmitteln beschneiden hat, und noch mehr auf die sozialistische Konsumgenossenschaft „Dageraad“ (Morgensonne), die den Preistreibern der Kleinbändler auf das glücklichste entgegengewirkt hat. Sie beschloßen also, einen großen Schlag zu tun und sich diesen unangenehmen Verderber ihrer Butterpreise vom Hals zu schaffen. Sie erklärten, vom 19. d. an ihre Läden geschlossen zu halten, falls nicht der „Dageraad“ die Lieferung von Gemeindefarstoffen entzogen werde. Daneben forderten sie — natürlich im Interesse der Konsumenten — die Ueberlassung der Gemüse zu den Preisen von 1914, eine Forderung, die angesichts der erhöhten Produktionskosten der Landwirtschaft nur auf den demagogischen Effekt berechnet sein konnte.

Das Schöne kommt aber noch. Da der Effekt des Gemüsehändlerstreiks nicht sicher war, wenn die „Dageraad“ weiter verkaufte, brachten die Gemüschhändler auch die Kartoffelarbeiter, die das Abblenden von den Kartoffelfähnen besorgen, dazu, in den „Streik“ zu treten. Die Kartoffelarbeiter gehören zu der am tiefsten stehenden Schicht der Arbeiterschaft. Sie sind ein wenig von syndikalistischen Schlagwörtern berührt, stehen aber zu den Kleinbäckern, die sie gelegentlich mit Trinkgeldern regalisieren, in einer Art von gemüthlichem Verhältnis, wegen der „Dageraad“, wo die Trinkgeldsitte nicht herrscht, nicht mögen. Den politischen Köpfen der Syndikalfisten aber mochte eine Aktion nicht unwillkommen sein, aus der sich gegen die Gemeindeverwaltung und die in ihr tätigen Mitglieder der Arbeiterpartei Kapital schlagen ließ.

Und so geschah es, daß, während die Gemeindeverwaltung die Zufuhr großer Lebensmittelmengen nach Amsterdam besorgte, die verbündeten Kartoffelarbeiter und Gemüschhändler alles taten, um in Amsterdam am 19. einen Hungersnot zu erzeugen, und dies im Namen des notleidenden Volkes!

Die Ausführung des sauberen Planes wurde sofort begonnen. Am 17. begannen die Verbündeten die „Direkte Aktion“. Kartoffelfähnen, die für die „Dageraad“ bestimmt waren, wurden überfallen, die schon gelöschten Kartoffeln zurückgeworfen, die Ablader verjagt. Gemüschhändler fuhren mit ihren Karren den Wagen der Genossenschaft in die Quere und bedrohten und mißhandelten die Kutscher. Auch brachte man die schlecht unterrichtete Menge, die sich von diesem Treiben angelockt, versammelte, dazu, bei der „Dageraad“ die Scheiben einzuschlagen.

Die Gemeindeverwaltung beugte sich diesem Terrorismus nicht. Der Bürgermeister erklärte, falls die Gemüschhändler bei ihrem Entschluß verharren sollten, den Verkauf von Gemeinde wegen an mindestens zwanzig Stellen zu organisieren.

Der Sonntag — 18. Juni — brachte eine große Gemüschhändlerversammlung, bei der es sehr wild zuging. Indes hatte die entschlossene Haltung des Bürgermeisters und die sich bei manchen Syndikalfisten regende Einsicht, doch bewirkt, daß man nun erklärte, es sei bei dem Proteststreik an dem einen Tag beenden lassen zu wollen. Auch sei keine feindliche Absicht gegen die „Dageraad“ im Spiele. Man wolle nur, daß diese von der Gemeinde nicht „protegiert“ werde und bessere Kartoffeln bekomme usw. Schließlich appellierte man an die Teilnehmer der Bewegung, sich von gewalttätigen Handlungen zurückzuhalten.

Der Markttag vom Montag brachte ungewöhnliche Ereignisse. Die Zeitung des städtischen Marktwesens hatte aus-

gedehnte Vorbereitungen getroffen, um den Verkauf des ankommenden Gemüses zu sichern und das Abblenden der Regierungskartoffeln, auch der für die „Dageraad“ bestimmten, zu sichern. In diesem Zweck wurde der Gemüsemarkt in der Nacht von starken Militärabteilungen besetzt und abgesperrt. Polizei zu Fuß und zu Pferd hielt Personen, die mit dem Markte nichts zu tun haben, fern. Die nach der Stadt führenden Wasserwege wurden ebenfalls bewacht. Ferner wurden Militärautomobile und Wagen der städtischen Feuerwehr requiriert.

Die Gemüsefuhr blieb hinter der Durchschnittsbedeutung zurück. Die zugeführten Vorräte wurden rasch verkauft und von den Händlern, die der Streikparole keine Gefolgschaft geleistet hatten, auf Wagen, auf denen Soldaten mit aufgeschlagenen Bajonett Platz genommen hatten, weggeführt. Bei der Kartoffelverladung für die „Dageraad“ ergaben sich überaus bemerkenswerte Schwerverletzungen, dagegen weigerten sich die von der Genossenschaft bestellten Fuhrleute, zu fahren, angeblich aus Furcht vor Mißhandlungen. So blieb, wollte man die in der sozialistischen Genossenschaft organisierten Arbeiterfamilien nicht hungern lassen, nur ein Mittel: der 19. Juni 1916 hat das außerordentliche Ereignis gesehen, daß Kartoffeln eines Arbeiterkonsumvereins unter dem Schutze von Bajonetten in Militärautomobilen transportiert wurden. Dieses Hilfsmittel brauchte allerdings nicht lange in Anspruch genommen zu werden, da bald andere Fuhrwerke aufgetrieben wurden. Der Militärschutz mußte indes bleiben. Das war also der Triumph der im Bunde mit den Gemüsehändlern betriebenen syndikalistischen Sabotagepolitik gegen die Versorgung von Amsterdam mit billigen Lebensmitteln!

Nach dem offiziellen Programm der Gemüschhändler wäre mit den Taten dieses glorieichen Tages alles erledigt und am 20. sollte alles in die alte Ordnung zurückkehren. Indes scheint es, als ob in den syndikalistischen Kreisen die Reizung bestünde, die Bewegung, die jetzt in manche Vorstädte, besonders das Glendviertel des „Noordoost“ gekommen ist, auszuweiten. Ob das erlassene Verbot, vom 20. an öffentliche Kundgebungen auf der Straße zu veranstalten, die Ausschüßung auf Verabstimmung verbessert ist fraglich. Am 19. sind viele Tausende von Frauen durch die Straßen und nach dem Stadthaus gezogen. Es ist ziemlich deutlich, daß in manchen Kreisen die Reizung besteht, der Aktion eine Spitze gegen den Stadthaus Genossen Widant zu geben, der bei den Lebensmittelhändlern um seines wirtschaftlichen und bei den Syndikalfisten und ihren Freunden um seines politischen Wirkens willen in Ungnade steht. Und schließlich soll die sozialdemokratische Arbeiterpartei überhandt eins abbekommen.

Sie wird sich indes gegen die unsauberen Nachenschaften zur Wehr setzen und die demagogische Intrigue beim Kopf packen. Die Wahrheit liegt glücklicherweise so klar, daß die denkende Arbeiterklasse nicht einen Augenblick schwanken wird, auf welcher Seite das Recht und die sozialistische Tat ist, auf Seite der Arbeiterkooperative und der für wohlfeile Lebensmittellieferung eintretenden sozialistischen Gemeindevertreter oder bei den mit der erzkonservativen, volksauswuchernden Kleinbürgerei verbrüderten, vom Tagblatt der Kriegsheer begünstigten Scheinrevolutionären.

Das Briefgeheimnis in Bayern.

In der Landtagsdebatte der bayerischen Abgeordneten-kammer führte der liberale Abgeordnete Dr. Quidde Beschwerde darüber, daß entgegen der Zusicherung des Kriegsministers keine Briefe von der Militärbehörde geöffnet und ihm dann wieder verschlossen zugesendet würden. Er müsse auf dessen Seite das Recht und die sozialistische Tat ist, auf Seite der Arbeiterkooperative und der für wohlfeile Lebensmittellieferung eintretenden sozialistischen Gemeindevertreter oder bei den mit der erzkonservativen, volksauswuchernden Kleinbürgerei verbrüderten, vom Tagblatt der Kriegsheer begünstigten Scheinrevolutionären.

Staatsrat v. Seidel erklärte in Vertretung des Kriegsministers, daß keine Kontrolle des Inlands-Briefverkehrs stattfindet, und daß es sich bei Dr. Quidde um einen Einzelfall handele, der ein Ausfluß der Verordnung sei, die im Interesse der Landesverteidigung getroffen werden müssen. Er habe als Führer der deutschen sozialistischen Bewegung offen und geheim eine Agitation betrieben, die mit den Kriegsverhältnissen unvereinbar gewesen sei und die Interessen der Kriegsführung gefährdet habe. Das Agitationsverbot habe Dr. Quidde unter Todesstrafe zu umgehen versucht. Deshalb habe man keinen Briefverkehr überwachen müssen. Dr. Günther (Liberaler Vereinigung) stellte fest, daß die Liberale Vereinigung die Ansichten Dr. Quiddes nicht teile, daß sie aber das Vorzeichen der Militärbehörde gegen einen Ehrenmann wie Dr. Quidde unter keinen Umständen billigen könne. Die Militärbehörde hätte offen sagen sollen, daß Dr. Quiddes Briefverkehr überwacht werde.

Der Abg. Quidde hat eine Zeitlang die irtüfrenden Nachrichten über ein englisches Friedensangebot verbreitet, die auch in unseren Reihen Verwirrung anrichteten. Vor die Notwendigkeit des Beweises gestellt, hat er ihn nicht erbringen können. Mit der Veröffentlichung dieser Tatsache hätte man sich begnügen sollen!

Die beste Waffe im Kampfe für Aufklärung, Recht und Freiheit ist die sozialdemokratische Presse.

Tausende unserer Mitbürger in Stadt und Land
kann noch als Leser der

„Volksstimme“

gewonnen werden. Darum auf, Genossen, benutzt
die nächsten Tage zur

Werbung neuer Abonnenten!

Abgabe von Kartoffeln und Brot.

Von Montag den 3. Juli ab wird die Gültigkeitsdauer der für die Woche vom 3. bis 9. Juli ausgegebenen Kartoffelmarken (Gruppe 2) verlängert um einen Tag. Die Kartoffelmarken gilt also vom 3. bis 10. einschließlich. Die Kartoffelmarken, die für die Woche vom 10. bis 16. einschließlich ausgegeben ist, tritt erst am 11. Juli in Gültigkeit und erlischt mit dem 18. Juli einschließlich.

Auf die Kartoffelmarken der Gruppe 2, die demnach vom 3. bis 10. einschließlich gültig ist, werden für diesen Zeitraum abgegeben:

1. Je 4 Pfund Kartoffeln
2. Eine Brotmarke über 1/2 Maß Brot.

Die Brotmarke wird gleichzeitig mit dem Kartoffelbezugs-schein im Museum abgegeben.

Die Kartoffelmarken für die Woche vom 26. Juni bis 2. Juli tritt außer Kraft; diejenige der Gruppe 3 hat erst mit dem 11. Juli Gültigkeit.

Der Preis beträgt 28 Pfg. für 4 Pfund, die gegen braune Kartoffelmarken gegeben werden; 20 Pfg. für 4 Pfund, die gegen gelbe Kartoffelmarken gegeben werden.

Für den Weiterbezug von Vorräten gelten die seit-herigen Bestimmungen.

Die Brotmarke ist an irgend eine Einkommensgrenze nicht gebunden.

Wiesbaden, den 1. Juli 1916.

Der Magistrat.

Fleischverteilung.

Fleischbezugscheine für Hotels, Anstalten usw. werden künftig in jeder Woche von Montag ab im Zimmer 38 des Rathauses während der üblichen Dienststunden verausgabt. Die Hotels usw. müssen bei der Abholung stets eine Nach-weisung über die in der abgelaufenen Woche ausgegebenen Tagesfleischkarten vorlegen. Die Wirtschaften usw. haben die vereinnahmten Abschnitte der Einwohnerfleischkarten, die Tagesfleischkarten und die Fleischverkaufsliste abzuliefern.

Wiesbaden, den 1. Juli 1916.

Der Magistrat.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Bureau und Zentrallager: Götzenstrasse 17. — Telephon 490 u. 6140.

1 Waggon

la Angel-Schellfische

per Pfund 52 Pfg.

gelangt ab heute in unseren Läden zum Verkauf.

Der Vorstand.

Kriegsprobleme der Arbeiterklasse

Aktuelle populäre 10 Pf.-Brochüren von hervorragenden
Vertretern der Arbeiterbewegung.

In der Regel erscheint alle 14 Tage ein Heft. Jedes Heft 10 Pf. Porto 3 Pf. Gegen Einsendung von 1,70 Mk. werden 13 verschiedene Hefte (Jahresabonnement) gleich nach Erscheinen zu-
gesandt, gegen Einsendung von 4,50 Mk. 26 Hefte (Jahresabonnement) nebst passender Einbanddecke. Von dieser Serie sind bisher
vorbereitet:

- Heft 1. Wo steht der Hauptfeind? Von Konrad Haensch. Mgl. des Abg.-Haus.
- Heft 2. Jean Jaurès. Sein Leben und Wirken. Von H. Heer. Bilder aus unserer Reichstagsfraktion.
- Heft 3. I. Die Mitte.
- Heft 4. II. Die Linke.
- Heft 5. III. Die Rechte.
- Heft 6. Unsere Feldgrauen über die Parteiverfahren. Einige Meinungen organi-
sierter Arbeiter aus dem Felde. (I.)
- Heft 7. Großindustrie und Kriegswirkungen. Von Richard Woldt.
- Heft 8. Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland. Von Konrad Haensch.
- Heft 9. Der Friede und die Internationale. Von Hugo Preuß.
- Heft 10. Führen wir einen Eroberungskrieg? Von Eduard David, M. d. L.
- Heft 11. Sozialdemokratie und Völkervertrag. Von Karl Seering.
- Heft 12. Der Wiederaufbau der Internationale. Von Dr. Paul Leusch, M. d. L.
- Heft 13. Weltkrieg und Arbeiterbewegung. Von Ernst Dittmer.
- Heft 14. Der Krieg und die Jugend. Von Heinrich Schütz, M. d. L.
- Heft 15. Die Frauen und der Krieg. Von Walfr. Ziegler.
- Heft 16. Der Krieg und die Kinder. Von Clara Hoffm.-Schuch.
- Heft 17. Der Krieg und die Schule. Von Anna Kien.
- Heft 18. Der deutsch-österreichische Wirtschaftsband und die Sozial-
demokratie. Von Hermann Krausfeld.
- Heft 19. Burgfrieden und Arbeiterbewegung. Von August Winnig.
- Heft 20. Die Arbeiterinnen und der Krieg. Von Gertraud Kanna.
- Heft 21. Die Sozialdemokratie und die Ernährungsfrage. Von Dr. Max
Quarck, M. d. L.
- Heft 22. Neuorientierung? Von August Winnig.
- Heft 23. Die deutschen Konsumgenossenschaften im Weltkrieg. Von Franz
Lauthöfer.

Die mit * bezeichneten Hefte sind schon erschienen. ** 2. Auflage.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.

Billige Speisen und Getränke.

Kegelebahn und angenehme Aufenthaltsräume. Galt sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens entgegen.

01090